

Mittelalterliche Kalkritzungen in der Kirche von Bobbin/Rügen

Steusloff, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steusloff, W. (2010). Mittelalterliche Kalkritzungen in der Kirche von Bobbin/Rügen. *Deutsches Schifffahrtsarchiv*, 33, 35-50. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65967-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

QUELENKUNDE

► WOLFGANG STEUSLOFF

Mittelalterliche Kalkritzungen in der Kirche von Bobbin/Rügen

Vorbemerkungen

In Nordeuropa und hier zunächst in Skandinavien begannen Mitte der 1960er Jahre historische Schiffsritzungen unter maritimkulturellem Aspekt besondere Beachtung zu finden. Ersten Publikationen zu dieser Thematik¹ folgten weitere Entdeckungen der eigenartigen, in Holz, Kalkputz und manchmal auch in Sandstein geritzten, gekratzten oder gekerbten Schiffsdarstellungen aus mittelalterlicher und neuer Zeit.² Als älteste Bilder dieser Art gelten Kerbungen von Schiffsstegen im Oseberg-Schiff (um 825), und alle weiteren nordeuropäischen Darstellungen belegen eine offenbar bis in das 20. Jahrhundert reichende kontinuierliche Tradition. In Fachkreisen bislang unbekannt geblieben sind jedoch die spätmittelalterlichen Kalkritzungen in der Kirche zu Bobbin im Norden der Insel Rügen: eine besonders interessante und geheimnisvolle Komposition aus vielen Einzelbildern, die sehr wahrscheinlich ein konkretes historisches Ereignis überliefern und sogar lokalisieren.

Diese Darstellungen auf der östlichen Chorwand, verborgen hinter dem Altaraufsatz und bis um 1980 zudem unter Kalkschichten früherer Kirchengemäuer, sind zufällig während einer Farbschichtanalyse in Vorbereitung einer erneuten Ausmalung des Kircheninneren entdeckt worden. Aus kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Sicht könnten sie bedeutungslos erscheinen, weshalb von dieser Seite weder eine vollständige Freilegung noch eine eingehende Untersuchung erfolgt ist. Doch einem auch nur über geringe schiffbaugeschichtliche Kenntnisse verfügenden Betrachter dürfte bereits auf den ersten Blick klar werden, dass es sich bei einigen dieser Ritzungen, die sich zu einem großen Gesamtbild zusammenfügen, um spätmittelalterliche Koggen aus der Zeit um 1400 handelt, worauf charakteristische Details zweifelsfrei hinweisen.

Nach der teilweisen Freilegung der Bilder Anfang der 1980er Jahre wurden diese zwar Besuchern bei Kirchenführungen gezeigt, in ihrer Komplexität und Bedeutung blieben sie bislang aber wohl unverstanden. Es mag hinzukommen, dass es kaum möglich ist, die Bilder als Gesamtdarstellung zu erkennen, da jedes einzelne Bild nur aus der Nähe betrachtet werden kann – zum einen aufgrund der Feinheit vieler Linien, zum anderen aufgrund des geringen Platzes zwischen Altarrückwand und Kirchenwand. So erging es auch dem Verfasser, der während einer Dokumentation von Schiffsritzungen in Kirchen an der Küste von Mecklenburg und Vorpommern³ dank eines freundlichen Hinweises erstmals im November 2003 diese bebilderte Fläche betrachtet hat. Während mehrerer Kirchenbesuche erfolgten dann die Übertragung der einzelnen

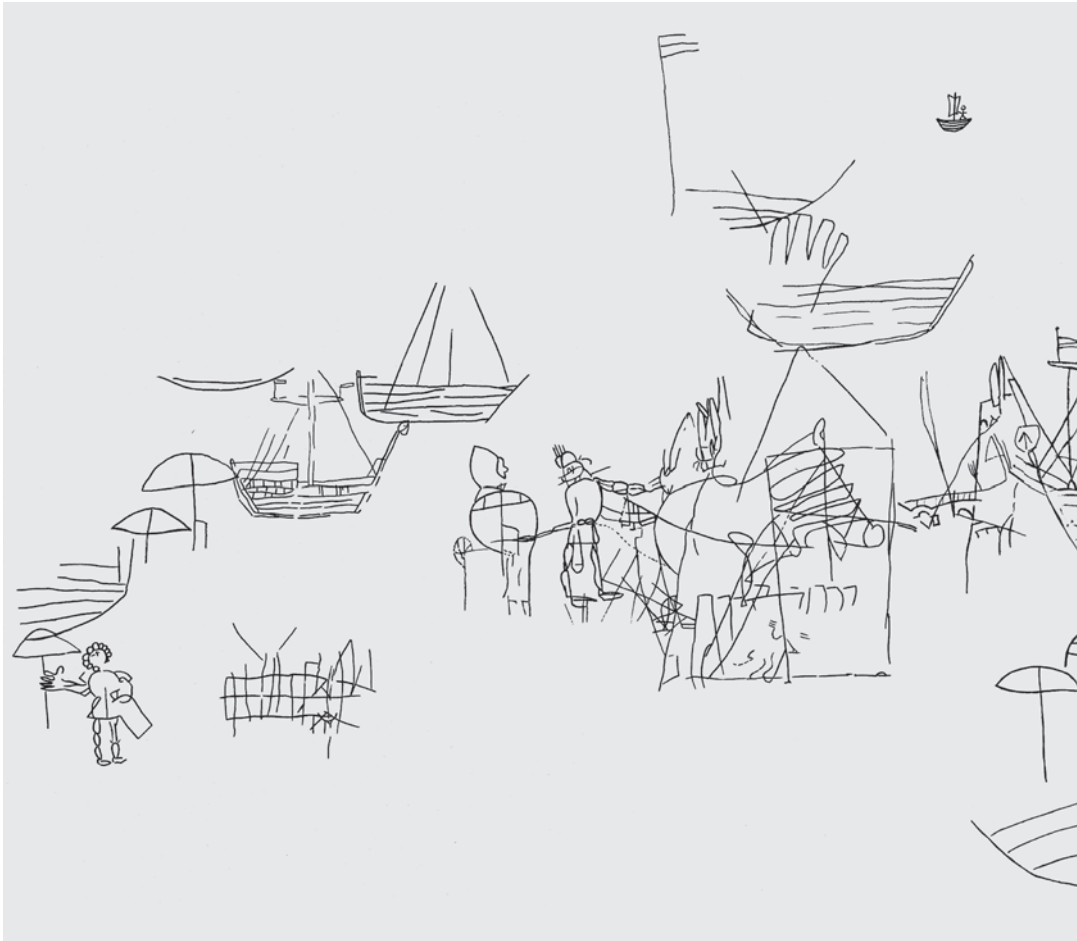
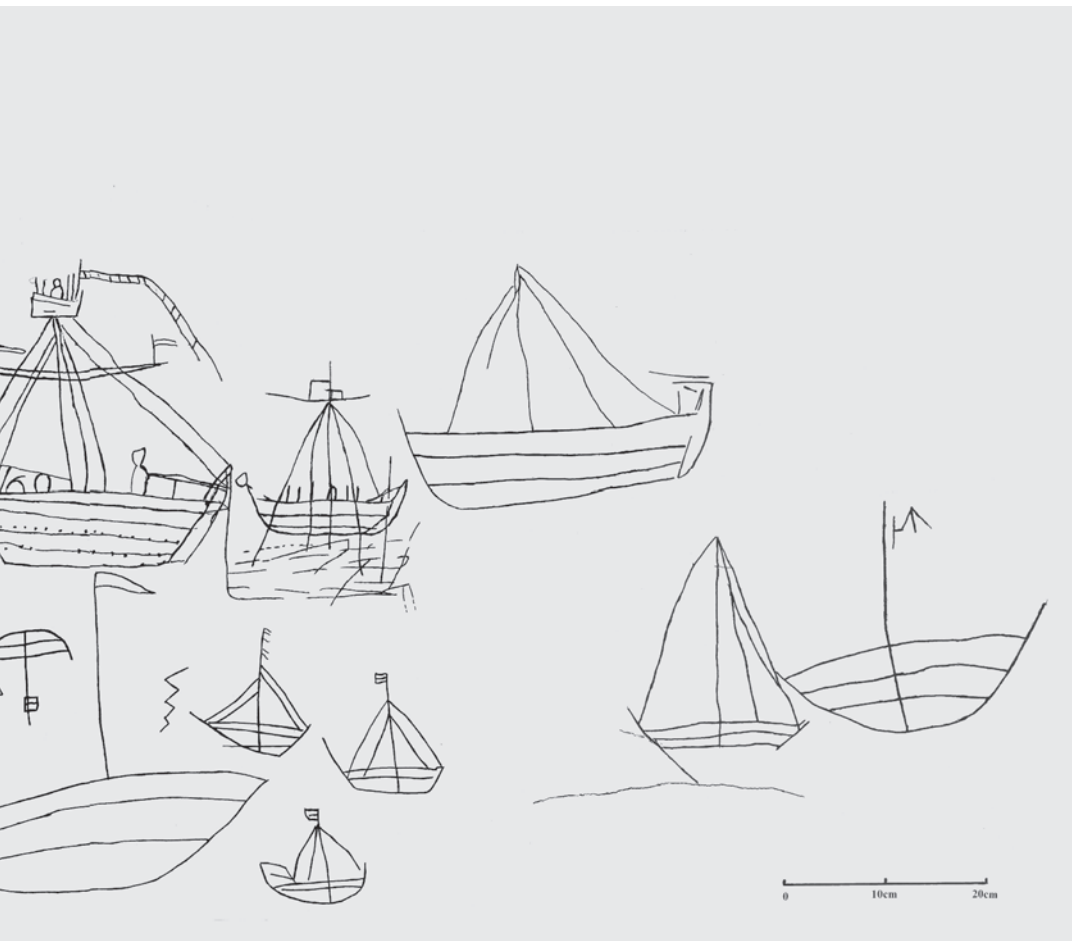


Abb. 1 Das gesamte Bild auf der östlichen Kirchenwand. (Zeichnung: Wolfgang Steusloff)

Bilder auf durchsichtige Folien, deren Zusammensetzung zu einem Gesamtbild im Maßstab 1:1 sowie die fotografische Dokumentation durch hoch aufgelöste Nahaufnahmen bei seitlicher Ausleuchtung. Diese Fotografien zeigen weitere Feinheiten und Details, und zwar besser, als sie mit bloßem Auge und ohne seitliches Kunstlicht erkennbar sind. So wurde nach und nach ein geheimnisvolles Gesamtbild deutlich, das leider noch nicht vollständig freigelegt worden ist und bislang nur teilweise enträtselt werden konnte.

Zur Datierung

Recht gut lässt sich zunächst die Frage nach der Datierung der Bilder beantworten, denn das Schiff, der Altarraum und die Sakristei der Bobbinger Kirche sind um 1400 entstanden⁴, womit diesen Ritzungen eine obere Altersgrenze gesetzt ist. Nach allen erkennbaren Details sind sie aber auch nicht jüngeren Datums, weil historisierende Schiffsdarstellungen zu jener Zeit unüblich waren und zudem Detailkenntnisse vom Aussehen älterer Großschiffe bald in Vergessenheit geraten sind. Es kann also davon ausgegangen werden, dass alle Bilder kurz nach der Fertig-



stellung bzw. dem Verputzen oder ersten Ausweißen des Altarraums um 1400 in den recht unebenen Putz geritzt worden sind. Spätere Erweiterungen bzw. Ergänzungen sind wahrscheinlich nicht erfolgt, und schon gar nicht, nachdem die Bilder von späteren Farb- bzw. Kalkschichten überdeckt und kaum mehr erkennbar waren.

Zur Platzierung der Ritzungen

Eine Beantwortung der Frage, warum für diese Darstellungen die östliche Kirchenwand unmittelbar hinter dem Altar gewählt worden ist, dürfte wohl recht hypothetisch bleiben. Zu bedenken ist aber, dass die Bilder dort einerseits durch den Altar verdeckt und damit eher unauffällig, andererseits aber auch in einem besonderen und exponierten Teil des Kircheninneren platziert sind. Hinzu kommt, dass Kirchenbesucher diesen Bereich für gewöhnlich nicht betreten. Es ist also denkbar, dass die Bilder an dieser Stelle weniger auffällig die Zeiten überdauern sollten, und man darf wohl annehmen, dass die Wahl dieses Platzes nicht dem Zufall überlassen war.

Das Bild insgesamt

Jedes einzelne Bild, erst recht aber die Darstellung in ihrer Gesamtheit auf der bislang freigelegten Fläche (Breite 220 cm, Höhe 85 cm), wirft bei genauer Betrachtung viele Fragen auf, die sich zumeist leider nicht mehr zufriedenstellend beantworten lassen, über die aber dennoch nachgedacht werden sollte, und zwar im Kontext historischer Überlieferungen.

Zunächst jedoch zum Bildinhalt aus der Sicht und nach Überlegungen des Verfassers: Recht schnell dürfte deutlich werden, dass auf der 220 cm breiten freigelegten Wandfläche ganz bewusst zwei gegeneinander gerichtete Schiffsverbände dargestellt worden sind, die aus großen und kleineren, insgesamt einmastigen Fahrzeugen bestehen. Alle im linken Bildteil befindlichen Schiffe sind nach rechts und alle im rechten Bildteil befindlichen Schiffe nach links gerichtet. Das kann kein Zufall sein, zumal bei den Ritzungen der Flaggen bzw. Wimpel korrekterweise an eine einheitliche Windrichtung gedacht worden ist. Einige kleine Schiffe – links drei, rechts zwei – sind kieloben abgebildet. Außerdem befindet sich im Schlepptau (oder an einer Festmacherleine) der Kogge mit dem lang auswehenden Wimpel ein großer Gegenstand, für den bislang keine Erklärung gefunden werden konnte. Handelt es sich möglicherweise um ein Netz, ein Floß oder einen Leichter?

Im Zentrum der Darstellung irritiert ein scheinbares Gewirr vieler Linien, von denen der Verfasser einige wahrscheinlich enträtseln konnte: So dürfte es sich unter anderem um ein von Palisaden umgebenes Gebäude oder um ein Gebäude hinter einer Steilküste handeln, dessen Dachbereich von zwei markanten Punkten der Kreideküste von Rügen flankiert wird. Im bzw. auf diesem Gebäude sind eine Hand und – auffallend zentral – ein dreieckiges Motiv angeordnet, letzteres möglicherweise in Verbindung mit einem Schlüssel. Ein weiteres Handsymbol befindet sich über dem Dach bzw. auf einem darüber befindlichen Schiff, und damit zugleich zwischen den beiden gegeneinander gerichteten Schiffsverbänden.

Zu den rätselhaften Bildern gehören auch figürliche Darstellungen – weniger die beiden Personen am Ruder und im bewaffneten Mastkorb der großen Kogge als vielmehr die drei Figuren im linken Bildteil. Sollte die Person, die seitlich ein Schwert oder zumindest eine Schwertscheide trägt, etwa gefesselt sein? Und welch ein eigenartiger dreieckiger Gegenstand mit verlängerter Linienführung verbindet diese Figur mit dem dreieckigen Zentrum des Gesamtbildes?

Die dritte Person, akribisch als Lockenkopf dargestellt, gibt mit dem waagrecht ausgestreckten rechten Arm und der geöffneten Hand deutlich ein Signal. Unklar ist hingegen die Bedeutung der gitterartigen Darstellung vor dieser Figur, die zum Teil noch unter Kalkputz verborgen ist.

Schließlich seien noch zwei weitere auffällige Details genannt: das Zickzack-Band über dem großen unteren Schiff, das sicher als Blitz zu deuten ist, und ein Zeichen am rechten Bildrand, das eine Art Signatur mit einer individuellen Haus- oder Handelsmarke sein könnte.

Einige Details – Analyse und Interpretationsversuch

Insgesamt enthält die freigelegte Wandfläche 18 vollständige Schiffsdarstellungen, von denen fünf Fahrzeuge »kieloben« abgebildet sind. Möglicherweise handelt es sich bei den »kieloben« dargestellten Fahrzeugen aber auch um mittelalterliche Waffen, um Armbrüste. Das würde die dort fehlenden Stage und Wanten erklären, die bei allen anderen Schiffen erkennbar sind. Drei weitere Schiffe sind noch nicht vollständig freigelegt. Zweifelsfrei befinden sich unter den Schiffen wenigstens zwei Koggen, die vergleichsweise detailliert wiedergegeben worden sind. Einige Schiffsdarstellungen unterscheiden sich von den Koggen durch Merkmale, die auf Schiffe

deuten könnten, die zur selben Zeit im englischen oder skandinavischen Raum entstanden sind. Dazu gehört insbesondere das Schiff hinter der großen Kogge mit lang auswehendem Wimpel.

Hinzu kommen die in nur wenigen Linien ausgeführten Bilder einmastiger Schiffe, die allein schon aufgrund ihrer nicht erkennbaren tatsächlichen Größe typologisch kaum zu bestimmen sind. Auffallend sind aber die vielen rundlichen Rumpfformen einschließlich fehlender Kiel-Steven-Übergänge, und zwar in deutlichem Unterschied zu den Koggen mit langen, geraden Steven auf ebenem Kiel.

Wäre es möglich, dass an drei Schiffen – den beiden Koggen und dem Schiff im Kielwasser der rechten Kogge – am Vorstevenkopf Wappen angebracht sind?

Bemerkenswert erscheinen auch die Wimpel auf den Rahnocken der beiden Koggen – eine bildlich selten überlieferte, aber bekannte Ausschmückung, die auch eine in Hartlepool entdeckte Koggenritzung in Sandstein zeigt.⁵

Dass Mastkörbe – wie im Bild bei zwei kleineren Schiffe rechts unten und dem Schiff hinter der großen Kogge – mitunter nicht gleichmäßig um den Mast herum, sondern nur nach vorn

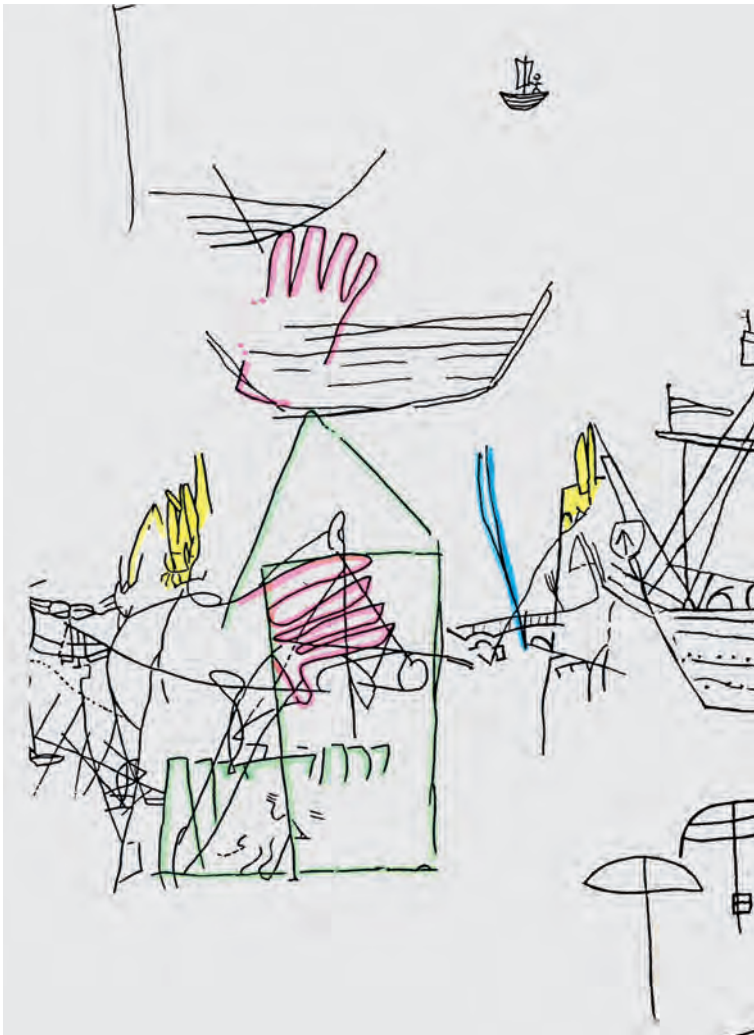


Abb. 2 Ausschnitt aus dem Zentrum des Bildes, Details zwecks besserer Erkennbarkeit farbig hervorgehoben. (Zeichnung: Wolfgang Steusloff)

ausgerichtet sind, überliefern auch mehrere Schiffsdarstellungen auf mittelalterlichen Stadtsiegeln (Rye/England, um 1400; Sandwich/England, 13. Jahrhundert; Southampton/England, 13. Jahrhundert; Stubbekøbing/Dänemark, um 1350; Yarmouth/England, um 1300). Denkbar wären aber auch Fahnen oder Wimpelbretter.

Zudem könnten auf dem möglicherweise nach nordischer oder englischer Tradition gebauten Schiff hinter der großen Kogge als weiteres Detail Stützen zur Ablage der Rah dargestellt sein, vergleichbar mit nordischen Booten und dem mittelalterlichen Siegel von Stubbekøbing (seit etwa 1350).

Mehrere Schiffe sind auf recht einfache Weise mit nur wenigen Linien gezeichnet. Falls fünf von ihnen, wie schon erwähnt, »kieloben« dargestellt sind, dürfte das in voller Absicht erfolgt sein und könnte wohl als »Verlust« interpretiert werden. In diesem Zusammenhang vermitteln auch die deutlich gegeneinander gerichteten beiden Schiffsverbände den Eindruck einer Konfrontation, einer feindseligen Auseinandersetzung oder eines Überfalls, und ebenso die abgebildeten Armbrüste, wenn diese Darstellungen als solche gedeutet werden.



Abb. 3 Die große Kogge. (Foto: Martin Schaub)



Abb. 4 Die kleine Kogge. (Foto: Martin Schaub)



Abb. 5 Das »englische« Schiff. (Foto: Martin Schaub)



Abb. 6 Kreidekliff, Hand und palisadenumzäuntes Gebäude. (Foto: Martin Schaub)



Oben: Abb. 7 Rät-
selhafte figürliche
Darstellungen.
(Foto: Martin
Schaubs)



Links: Abb. 8 Der
Handzeichen ge-
bende »Locken-
kopf«.(Foto: Martin
Schaubs)

Ein geographischer Bezug – und ein mysteriöser Plan?

Die beiden Schiffsverbände dürften Bestandteil der Gesamtdarstellung eines konkreten Ereignisses sein, zu dem das Bild sogar einen verschlüsselten Hinweis auf den Handlungsort gibt. Das war jedoch nicht leicht herauszufinden, denn im Zentrum des Bildes ist zunächst nur ein Gewirr aus dort besonders zahlreichen Linien, Schnittpunkten und Winkeln zu erkennen. Erst nach der Übertragung und Zusammensetzung des Gesamtbildes und der Auswertung der fotografischen



Abb. 9 Königsstuhl (rechtes Kliff auf der Kirchenwand). (Foto: Wolfgang Steusloff)

Aufnahmen wurde nach und nach deutlich, dass im Zentrum möglicherweise ein von einer Palisade umgebenes Gebäude dargestellt sein könnte.

Monate später kam der Verfasser zu der Überlegung, dass diese Darstellung möglicherweise auch einen konkreten geographischen Bezug enthalten könnte. Daraufhin wurde zunächst mit Hilfe von Google Earth das Panorama der Steilküste von Rügen im Bereich der Stubbenkammer überprüft, und das führte plötzlich zu der Entdeckung, dass ein etwa 300 Meter westnordwestlich vom Königsstuhl befindliches, markant geformtes Kreidekliff dargestellt sein könnte, und zwar Stubbenhörn. Daraus ließ sich als nächstes die Bedeutung der bis dahin



Abb. 10 Stubbenhörn (linkes Kliff auf der Kirchenwand), durch Erosion im Laufe der Jahrhunderte verändert, aber anhand markanter Strukturen erkennbar. Die hohe Abbruchstelle – in der Ritzung rechts – ist zur Zeit der Aufnahme (Juni 2010) teilweise bewachsen. (Foto: Wolfgang Steusloff)

unverständlichen Darstellung vor dem Vorsteven der großen Kogge ableiten: ein weiteres markantes Kreidekliff, der bekannte Königsstuhl. Beide Kliffs erscheinen auf der Kirchenwand in ihrer geographischen Ost-West-Ausrichtung, aber von See aus gesehen!

Dass die beiden Kliffs rechts und links bzw. östlich und westlich des palisadenumgebenen oder »hinter der Steilküste« dargestellten Gebäudes angeordnet sind, ergibt einen weiteren Zusammenhang, denn tatsächlich befindet sich genau dort die Herthaburg, ein slawischer Burgwall, wo nach sagenhafter Überlieferung Ende des 14. Jahrhunderts Störtebeker und Konsorten ihr Winterquartier gehabt haben sollen.

Schließlich wurde nach dieser Deutung ein weiteres Detail verständlich, nämlich die sich teilende Linie zwischen Königsstuhl und Gebäude: In diesem Küstenbereich zwischen den beiden Kreidekliffs und östlich der Herthaburg erstreckt sich eine zum Ufer führende Schlucht, der Teufelsgrund.

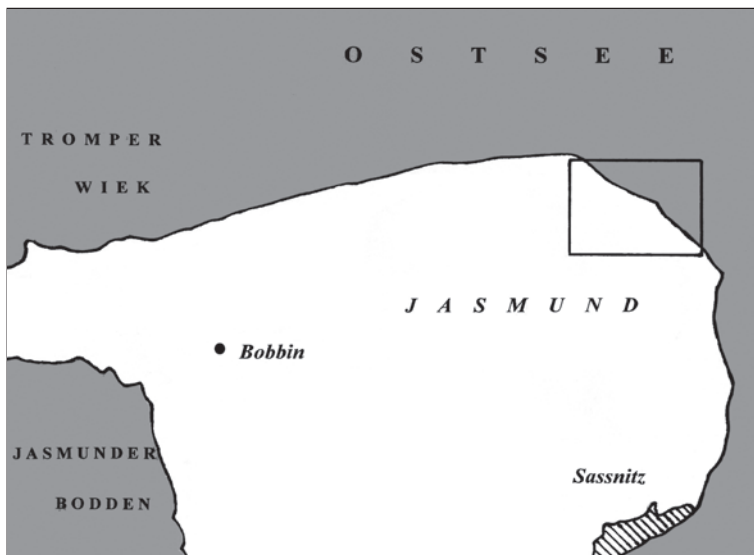


Abb. 11 Halbinsel Jasmund. (Grafik: Wolfgang Steusloff)

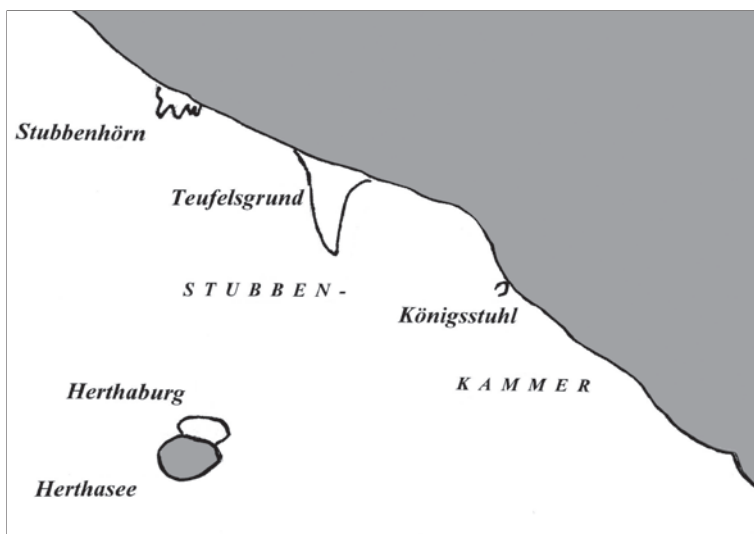


Abb. 12 Ausschnitt: Stubbenkammer mit Königsstuhl, Stubbenhörn, Herthaburg und Teufelsgrund. (Grafik: Wolfgang Steusloff)

Das Handsymbol

Auffällig erscheint ein weiteres Motiv, nämlich die gleich zweimal abgebildeten Konturen einer Hand, das aber nicht erkennen lässt, ob es sich um eine dem Betrachter entgegengehaltene oder eine auf die Kirchenwand aufgelegte Handinnenseite handelt. Letztere könnte als Zeichen der Anwesenheit verstanden werden. Nicht auszuschließen ist jedoch eine weitere Erklärung, nämlich diese Darstellung als »Abwehrhand« zu deuten, als vorgestreckte Handfläche, die Böses fernhalten soll. Das zugleich auch Einhalt gebietende Handzeichen könnte dann sogar in einem Bedeutungszusammenhang mit dem Handzeichen des »Lockenkopfes« gesehen werden.

Schließlich sei daran gedacht, dass zu mittelalterlicher Zeit die Darstellung einer abgeschlagenen rechten Hand einen Friedensbruch symbolisierte, aber auch als Sinnbild der städtischen Hals- und Handgerechtigkeit galt. Beachtet werden sollte auch die zentrale Platzierung der Handsymbole, die wohl nicht zufällig über dem Gebäude und zwischen den beiden Schiffsverbänden angeordnet worden sind.

Mögliche Produzenten

Beim Betrachten der Bilder drängt sich eine weitere, leider ebenfalls nur hypothetisch zu beantwortende Frage auf, nämlich nach einem möglichen Anlass für diese Darstellungen. Durchaus denkbar wäre ein außergewöhnliches Ereignis, verbunden mit dem Erscheinen mehrerer solcher Schiffe vor Rügens Außenküste in der Tromper Wiek oder vor Stubbenkammer, möglicherweise aber auch im Jasmunder Bodden.

Das kann zu der Überlegung führen, ob vielleicht jemand aus Bobbin oder aus der Umgebung dieses Kirchortes unter dem Eindruck des Anblicks mehrerer großer und zum Teil sogar fremdartiger Schiffe – bemannt möglicherweise mit Seeräubern, deren Unternehmungen genau zu jener Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatten – das Gesehene im Kalk der Kirchenwand dokumentieren und überliefern wollte. Nicht ganz auszuschließen sind aber auch selbstbewusste Zeichensetzungen von Besatzungsangehörigen – »Gottes Freunde und aller Welt Feinde« –, die damit recht deutlich ihre zeitweilige Anwesenheit signalisiert hätten. Als weitere Möglichkeit kommt die Darstellung eines Ereignisses durch einen Betroffenen in Betracht, also einer überfallenen und beraubten Person, was weiter unten noch deutlicher wird.

Dem graphischen Stil nach könnte das gesamte Bild möglicherweise von zwei Personen angefertigt worden sein, und dabei dürfte es sich nicht um Kinder oder Jugendliche gehandelt haben.

Motivation zur Kalkritzung – mögliche Ereignisse im Kontext volkstümlicher und historischer Überlieferungen

Wenn die Schiffsdarstellungen in der um 1400 erbauten Bobbiner Kirche in einen möglichen Zusammenhang mit dem Seeraub und der Piraterie jener Zeit gebracht werden, so ist das keinesfalls weit hergeholt, denn kurz vor dem Jahr 1400 erreichten solcherart Unternehmungen ihren Höhepunkt und brachten den städtischen Seehandel in der Ostsee zeitweise sogar zum Erliegen. Dafür sorgten die Vitalienbrüder (ab 1398 auch als Likedeeler bekannt), deren Zahl zum Höhepunkt ihrer Macht auf etwa 2000 geschätzt wird. Alfred Haas erwähnt einen zwischen Heinrich IV. von England und den Hansestädten abgeschlossenen Vertrag aus dem Jahre 1405, in dem eine lange Reihe englischer Schiffe aufgeführt ist, die die Seeräuber in den Jahren 1394 bis 1399 »weggenommen« haben. Dabei wird Gödeke Michel 15 Mal und Klaus Störtebeker 14 Mal als Anführer der Seeräuber genannt.⁶ Im Jahr 1400 konnten die Vitalienbrüder durch lübische

und preußische Flotten aus der Ostsee vertrieben werden, und ein Jahr später beendeten zwei siegreiche Expeditionen der Hamburger deren Unwesen in der Nordsee. Es folgten Sagen- und Legendenbildung wie auch eine etwa eineinhalb Jahrhunderte nach der Vernichtung der Vitalienbrüder einsetzende Glorifizierung ihrer Taten.

Die Volkssage hat Klaus Störtebeker zu ihrem Liebling erkoren, und sie ist besonders in Pommern, vor allem aber auf Rügen, weit verbreitet. Alfred Haas (1860–1950), Sammler sprachlicher Volksüberlieferungen, hat zusammengestellt, was das pommersche Sagengut zu Störtebeker überliefert, und beginnt mit einer eigenen Aufzeichnung: *Als ich noch vor kurzem [d.i. um 1930] den jetzt über 80 Jahre alten Waldarbeiter Jochen Steinort im Baumhaus Buddenhagen nach Störtebecker fragte, da ging ein Leuchten über sein Gesicht und er sagte: »Ja, Klaas Störtebecker un Gömichel, dat wiren 'n poor Seeröwers, de hebben hier bös Huus hollen. Saßnitz hebben se ees ganz un gor utröwert. Dor baben in de Tromper Wiek hebben se vör Anker legen, un achter Arkona hebben se sich up de Luer leggt, un wenn denn de Stralsunner Koopmannschöp binnen keemen, denn ging dat – hast du mich nich gesehen! – up en los. Ja, von Störtebeckern hebben de Ollen ok gor to vül to vertellen wüßt.«*

Nicht nur die Tromper Wiek, sondern auch der Jasmunder Bodden wird in der pommerschen Sage genannt: *Zu Ralswiek im südöstlichen Winkel des Großen Jasmunder Boddens, wo sich seit alter Zeit eine kleine Hafenanlage befindet, soll sich Störtebecker vornehmlich während der Wintermonate aufgehalten haben. Auch auf dem kleinen Jasmunder Bodden, der damals noch nicht durch den Lietzower Damm abgesperrt war, soll Störtebecker mit seinen Schiffen verkehrt haben, und in Kiekut, welches früher Zarnitz hieß, soll er gewohnt haben.⁷*

Im Hinblick auf urkundlich überlieferte und möglicherweise auch auf der Kirchenwand dargestellte englische Schiffe erscheint schließlich bemerkenswert, dass auch die Sage von einem fremden Schiff berichtet, allerdings in einer im Sagengut nicht ungewöhnlichen Überhöhung: Das von Gödeke Michel geführte Schiff soll sogar von der Küste Afrikas stammen, *verwünscht und verböst* gewesen und so schnell gesegelt sein, dass es von niemandem eingeholt werden konnte und somit vor allen Nachstellungen sicher war.⁸

Doch es gibt nicht nur sagenhafte Volksüberlieferungen, sondern auch archivalische Quellen, die von konkreten historischen Ereignissen künden. Für den infrage kommenden Zeitraum wurden deshalb die veröffentlichten hansischen Urkunden durchgesehen, und zwar mit einem überraschenden Ergebnis:

Am 27. Juni 1394 unterrichtete der Rat von Greifswald den Rat von Lübeck davon, *dass im letzten Herbst Greifswalder Bürgern auf Rügen ihr zum Fischfang dorthin gebrachtes Gut, insbesondere 26 Tonnen Salz unter 5 verschiedenen Handelsmarken, von Seeräubern geraubt und nach Lübeck gebracht worden ist, wo nach Aussage eines Greifswalders (de dat ghud unde solt den zerovers entseghelte an juwe havene) zwölf Tonnen Salz in die Verwahrung des Rates gekommen sind.* Der Greifswalder Rat bat darum, das betreffende Bürgergut dem Überbringer des Schreibens, Arnd Clusmenschaghen, auszuhändigen.⁹

Am 30. Juli 1394 wiederholte der Rat von Greifswald sein Ersuchen, die Güter zurückzugeben, die mehreren Greifswalder Bürgern weggenommen worden waren, und in diesem Schreiben wird der Ort des Ereignisses genauer genannt: *vpme lande tu Ruyen vnder Jasmunde.*¹⁰ Wir erfahren also von einem Raubüberfall an der Küste von Rügen unter Jasmund im Herbst 1393, wo Seeräuber neben anderem Hab und Gut 26 Tonnen kostbares Salz erbeuteten, von dem ein Teil nach Lübeck gelangte. Könnte vielleicht dieses Ereignis von einem Augenzeugen – einem Inselbewohner oder einem der betroffenen Greifswalder Bürger – in der nahegelegenen Kirche von Bobbin dargestellt worden sein? Das Sinnbild einer (abgeschlagenen) rechten Hand könnte dann – diesem Ereignis und der mittelalterlichen Symbolik entsprechend – auf einen Friedensbruch und auf die städtische »Hals- und Handgerechtigkeit« hindeuten.

Fazit

Die rätselhaften Kalkritzungen in der Kirche von Bobbin stellen hinsichtlich ihrer Motive, ihrer Zusammenstellung und ihrer Komplexität ein einzigartiges spätmittelalterliches Bilddokument dar, das sich durch die erzählende Darstellungsweise von allen anderen Bildern dieser Art unterscheidet. Es erlaubt in seiner Gesamtheit einige Deutungen, führt aber zugleich auch zu einer Reihe von Fragen, die sich aus der Sicht des Verfassers bislang nicht oder nicht zufriedenstellend beantworten lassen. Sicher vorhandene verschlüsselte Informationen konnten vom Verfasser nur teilweise gedeutet werden, u.a. weil viele (in der hier abgebildeten Umzeichnung nicht wiedergegebene) Linien nur sehr schwach und fragmentarisch erscheinen und andere Bestandteile des Bildes noch verdeckt sind. Es ist anzunehmen, dass eine spezielle Untersuchung mit optischen Hilfsmitteln und eine wünschenswerte vollständige Freilegung des gesamten Bildes zu weiteren Erkenntnissen führen werden.

Quellen:

HUB 5 = Hansisches Urkundenbuch. Fünfter Band: 1392 bis 1414. Bearbeitet von Karl Kunze. Leipzig 1899.

Lüb. UB 4 = Lübeckisches Urkundenbuch. Erste Abtheilung. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Vierter Theil. Bearbeitet von Ferdinand Grautoff. Lübeck 1873.

Literatur:

Busch, Peter von, Haasum, Sibylla, und Lagerlöf, Erland: Skeppsristingar på Gotland. Stockholm 1993.

Christensen, Arne Emil: Skipsristningene i Sæby Kirke. In: Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Årbog 1969, S. 82–100.

Christensen, Arne Emil: Ship Graffiti. In: Crumlin-Pedersen, Ole, und Munch Thye, Brigitte (Hrsg.): The Ship as Symbol in Prehistoric and Medieval Scandinavia. Copenhagen 1995, S. 181–185.

Christensen, Arne Emil, und Nymoen, Pål: Skipet i riss og på kirkevegg – noen tolkningsforsøk. In: Nicolay (Arkeologisk tidskrift), Nr. 110, 2010, S. 29–41.

Crumlin-Pedersen, Ole: En kogge i Roskilde. In: Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg, Årbog 1966, S. 39–58.

Ewe, Herbert: Schiffe auf Siegeln. Rostock 1972.

Haas, Alfred: Pommersche Sagen. Berlin 1912.

Haas, Alfred: Rügensche Sagen. Stettin 1922.

Haas, Alfred: Klaus Störtebecker in der pommerschen Volksüberlieferung. Stettin 1932.

Heinsius, Paul: Das Schiff der hansischen Frühzeit. Weimar 1986.

Hoffmann, Gabriele: Kostbare Koggen. Seltene Bilder aus illuminierten Manuskripten und gotischen Kirchen. In: DSA 27, 2004, S. 7–33.

Jahn, Ulrich: Volkssagen aus Pommern und Rügen. Berlin 1889.

Ohle, Walter, und Baier, Gerd: Die Kunstdenkmale des Kreises Rügen. Leipzig 1963.

Steusloff, Wolfgang: Schiffsdarstellungen im Kirchengestühl von Wiek auf Rügen. In: DSA 24, 2001, S. 39–50.

Steusloff, Wolfgang: »Ungebührliche« Schiffsdarstellungen in vorpommerschen Kirchen. In: Stier und Greif 14, 2004, S. 13–22.

Zerbst, Marion, und Kafka, Werner: Seemanns Lexikon der Symbole. Zeichen, Schriften, Marken, Signale. Leipzig 2006.

Anmerkungen:

1 Insbesondere Crumlin-Pedersen 1966 und Christensen 1969.

2 Dazu vor allem Busch/Haasum/Lagerlöf 1993 (mit ausführlichen Literaturhinweisen) sowie Christensen 1995. Weitere Literaturhinweise bei Christensen/Nymoen 2010.

3 Steusloff 2001 und 2004.

4 Ohle/Baier 1963.

5 Abbildung in Gillian Hutchinson: Medieval Ships and Shipping. London 1994, S. 17.

6 Haas 1932.

7 Ebd.

8 Jahn 1889, Nr. 708.

9 HUB 5, Nr. 166. Vollständiger Wortlaut des Schreibens im Lüb. UB 4, Nr. 734.

10 HUB 5, Nr. 174. Vollständiger Wortlaut des Schreibens im Lüb. UB 4, Nr. 610.

Danksagung:

Mein Dank gilt Ingrid Schmidt, Stralsund, für ihren Hinweis auf die Kalkritzungen in der Kirche von Bobbin und Martin Schaub, M.A., Rostock, für Hilfe bei der Übertragung der Ritzungen auf Folien sowie für die fotografische

Dokumentation. Prof. Arne Emil Christensen, Oslo, verdanke ich die Hinweise, dass es sich bei den »kieloben« dargestellten Fahrzeugen möglicherweise auch um Armbrüste (wie von zwei Kalkritzungen in Norwegen und auf Gotland bekannt) handeln könnte und dass die nach vorn gerichteten Mastkörbe einiger Schiffe auch Fahnen oder Wimpelbretter sein könnten.

Mediaeval Limestone Petroglyphs in the Church of Bobbin, Island of Rügen

Summary

In the church of Bobbin in the north of the island of Rügen, numerous limestone petroglyphs are found on the east wall of the choir. They join to form a mysterious overall picture, probably documenting and even localizing a specific historical event. Two of the petroglyphs depict Late Mediaeval cogs from the period around 1400, as is indicated with absolute certainty by characteristic details. Two fleets consisting of large and small single-masted vessels were moreover deliberately shown confronting one another on the exposed wall surface measuring 220 centimetres in width. At the centre of the depiction is a confusing tangle of lines probably supposed to represent, among other things, a building surrounded by palisades whose roof area is flanked by two conspicuous points on the chalk cliffs of Rügen. On this spot on the island there is in fact a Slavic fortress called the Herthaburg, where – according to legend – pirates around Störtebeker had their winter camp.

In or on this building, a hand and – in a markedly central position – a triangular motif are depicted. A further hand symbol is found above the roof, or on a vessel in that position, and thus between the two fleets. It is possible that the hand is intended to represent a “defence hand”. If it does indeed signify an endeavour to call a halt to something, it can even be seen in relation to the gesture of a curly-headed protagonist in the depiction. In the Middle Ages, however, the image of a severed right hand also symbolized a breach of peace and was understood as an allusion to the municipal “neck and hand justice”.

It is quite conceivable that the petroglyphs in the Bobbin church, which was erected around 1400, are related to piracy. For it was shortly before that year that such undertakings came to a head, even bringing municipal maritime trade on the Baltic Sea to a standstill at times. Such events have come down to us not only in the form of sagas, but also in Hanseatic documents. The latter tell us, more specifically, about a raid taking place in the autumn of 1393 off the coast of Rügen directly south of Jasmund, where pirates robbed citizens of Greifswald – who had gathered there to fish – of their worldly goods, along with twenty-six tonnes of precious salt.

With regard to their composition and their complexity, the enigmatic limestone petroglyphs in the church of Bobbin represent a unique pictorial document of the Middle Ages. Of the information which certainly lies concealed in these images, the author was only able to interpret a portion, partly because many of the lines are fragmentary and difficult to discern, while other sections of the overall picture are still covered. It can be assumed that a special examination with optical aids as well as the desirable complete exposure of the depiction would lead to further insights.

Gravures médiévales sur craie dans l'église de Bobbin à Rügen

Résumé

Dans l'église de Bobbin, au nord de l'île de Rügen, figurent sur le mur oriental du sanctuaire de nombreuses gravures à même la craie, formant un tableau énigmatique qui traduit probablement un événement historique concret, et même, le situe. Sur deux de ces gravures sont représentées des koggas de la fin du Moyen Âge, datant de l'époque vers 1400, des détails caractéristiques l'indiquant indubitablement. De surcroît, sur les 220 cm de la surface murale mise à jour, il semblerait que soient représentées deux formations, constituées de grands et de plus petits navires à un mât, qui se font délibérément face. Au centre de la représentation, un enchevêtrement apparent de lignes irrégulières, il devrait toutefois s'agir entre autres d'un édifice entouré d'une palissade, dont la toiture est flanquée de deux points marquants de la côte crayeuse de Rügen. Effectivement, à cet emplacement se trouve l'île de Herthaburg, un rempart de château fort slave, derrière lequel, selon la légende, des pirates autour de Störtebeker auraient établi leur camp d'hiver.

Dans (ou sur) cet édifice sont agencés une main et un motif triangulaire – disposé au centre de manière frappante. Un autre symbole de main au-dessus du toit, ou sur un navire situé au-dessus, se trouve ainsi placé en même temps entre les deux formations de navires. Le symbole de la main pourrait être interprété comme une « main défensive ». Le signe de la main, comme barrant l'accès, pourrait même avoir la même signification que le signe de la main du personnage aux cheveux bouclés reproduit sur le tableau. Mais la représentation d'une main droite coupée symbolisait également au Moyen Âge une rupture de la paix, et était censée figurer la juridiction des villes, autant sur le droit de vie ou de mort que celui de couper les mains des voleurs.

Que les gravures dans l'église de Bobbin, construite vers 1400, aient été en relation probable avec la flibusterie et la piraterie de cette époque est absolument envisageable, car peu avant l'année 1400, ces expéditions atteignaient leur apogée et paralysèrent même par moments le commerce maritime des villes dans la Baltique. Non seulement des traditions légendaires les évoquent, mais également des documents hanséatiques – ces derniers parlent concrètement d'un acte de piraterie en automne 1393 devant la côte de Rügen, en aval de Jasmund, au cours duquel des pirates, outre flibuster les biens de bourgeois de Greifswald qui y séjournaient pour la pêche, firent main basse sur 26 tonnes de précieux sel.

En raison de leur assemblage et de leur complexité, les étranges gravures à même la craie dans l'église de Bobbin représentent un document iconographique médiéval unique. Les informations qu'elles contiennent et qui sont certainement codées ne purent être interprétées qu'en partie par l'auteur de l'article, entre autres parce que de nombreuses lignes sont très ténues et qu'elles apparaissent de manière fragmentaire, et que d'autres éléments de l'image complète sont encore dissimulés. Il est probable qu'un examen spécial, grâce à des moyens optiques, et une mise à jour totale du tableau, souhaitable, permettront d'autres éclaircissements.